

MARIA ROSA MYSTICA

Das eucharistische Wunder in São José dos Pinhais, Paraná, Brasilien

Maria zeigt sich uns als unbefleckte Priesterin, als Maria Sacerda Immaculata¹

Was war geschehen? Am 31.12. 2000 erfüllten sich verschiedene Botschaften von unserem Herrn Jesus Christus, unserer lieben Frau und Mutter Maria und den heiligen Erzengeln: Zum Ende des Jahres 2000 wird der hl. Erzengel Michael eine heilige Hostie bringen und sie in die Hände jener Statue legen, die Bluttränen weint. Siebzehn Personen, darunter ein Priester, waren Zeugen. Die im dortigen Oratorium Bluttränen weinende, hinter Glas komplett abgeschirmte Rosa Mystica Statue, hatte den Leib Jesu Christi in die Hände gelegt bekommen. Der erschütternde Anblick der teils geronnenen Bluttränen wird nun mit einer blütenweißen Hostie in den Händen der Gottesmutter verbunden, zu einer an Dramatik kaum zu überbietenden Aussage: Maria Rosa Mystica zeigt sich uns als unbefleckte Priesterin Jesu Christi, als Maria Sacerda Immaculata. Viele Details an der Statue verweisen auf diese würdevolle Bezeichnung.

Zunächst zu einem Detail, das allen Rosa Mystica Statuen gemeinsam ist. Die Haltung der Hände ist die Haltung, die bis heute für die überlieferte römische Messe, der sogenannten „Alten Messe“ vorgeschrieben ist. Die Hände sind flach aufeinander zu legen und der rechte Daumen geht über den linken. Oberarm und Unterarm sind etwa im rechten Winkel und die Unterarme sind am unteren Ende des Brustkorbes angelegt. Was hier als Vorschrift jemandem übertrieben erscheinen könnte, hat einen Sinn. Die Kirche will, dass alle, die sich im Altarraum und am Opferaltar bewegen, eine einheitliche Händehaltung haben. Vom einfachen Messdiener bis zum Papst sollen alle ihre Hände so falten. In der modernen Neuen Messe sieht man heute leider alle möglichen Formen von Gebetshaltungen, ein Zeichen der Auflösung der so wichtigen äußeren Form.²

¹ Pilgergruppe Horst Mehring. Geistliche Betrachtung gehalten im Bus auf der Fahrt nach Montichiari-Fontanelle am Sonntag 7. Juni 2015.

² Vgl. Martin Mosebach. (Die) Häresie der Formlosigkeit. Die römische Liturgie und ihr Feind. Hanser Verlag 2007.

Auf diese so gefalteten Hände, wurde nun eine heilige Hostie „gelegt“, der Leib Christi. Allerdings steht diese Hostie eher auf den aneinander gelegten Zeigefingern der Gottesmutter. Die Hostie steht durch den Heiligen Geist gehalten, nahezu senkrecht auf den Zeigefingern der Gottesmutter. Hier entdecken wir ein göttliches Prinzip, nämlich das Prinzip des Geistes. Der Heilige Geist wirkt durch geistliche Kraft und deshalb braucht die Hostie keine Stütze! Maria verströmt und vermittelt den Heiligen Geist und deshalb steht die Hostie völlig frei. Das Prinzip des Geistes wird uns später noch einmal begegnen.

Wichtig ist hier noch ein Zweites: der Vergleich der Händehaltung Mariens mit der Händehaltung des Priesters bei der Konsekration des Brotes. Der Priester muss in der überlieferten Messe die Hostie mit beiden Daumen und Zeigefingern halten, um dann die Konsekrationsworte darüber zu sprechen. Der Priester greift eben die Hostie mit den vier Fingern während die Hände trotzdem gefaltet bleiben, so als ob er weiter die gewöhnliche Gebetshaltung der Hände einnimmt. Wie gesagt: Maria muss das nicht, weil sie die Hostie durch den Heiligen Geist hält.

Ein Drittes: In der heiligen Messe ist der Priester ein Werkzeug Jesu. Bei der Konsekration führt Jesus durch die Worte des Priesters die Wandlung aus. Die himmlische Maria muss aber nicht die Konsekrationsworte sprechen, weil sie Christus immer bei sich hat und ihn als Mittlerin aller Gnaden überall und jederzeit spenden kann. Wie bei der Geburt ihres Sohnes, der Erlöser die Gottesmutter nicht verletzend in die Welt eintrat, so verlässt der Leib Christi ihr reinstes Wesen durch die Kraft des Heiligen Geistes. Natürlich geschieht dies hier durch die Vermittlung des heiligen Erzengels Michael, der die Hostie aus Maria empfangen zu uns auf Erden trägt.

Betrachten wir nun die Blickrichtung der Gottesmutter. Wie bei jeder Rosa Mystica Statue schaut die Gottesmutter mit leicht gebeugtem Haupt etwas nach links. In der überlieferten Messe ist es für den Priester Vorschrift, die Augen immer auf die konsekrierte Hostie zu richten oder eben auf das konsekrierte Blut Christi. Maria muss das als Sacerda Immaculata offensichtlich nicht! Sie ist ganz eins mit ihrem Sohn und kann nun schon mit der Vermittlung der Gnaden beginnen. Sie schaut deshalb etwas nach links rüber. Dort beginnt nämlich der Priester nach einer alten Regel mit der Austeilung der Kommunion, während der Messdiener rechts von ihm steht und die Patene unter das Kinn des Kommunikanten hält. Also nicht wie in der

Neuen Messe beliebig in der Runde oder in Warteschlangen, sondern die Kommunion wird immer von links aus beginnend an der Kommunionbank ausgeteilt. Mit ihren mütterlichen Gefühlen ist sie also schon bei dem ersten Kommunikanten, der von ihr den Leib ihres Sohnes empfangen wird. Ein erschütternder wie freudreicher Gedanke!

Doch noch einmal zurück. Betrachten wir die fliederfarbene Schleife, die sich um die gefalteten Hände legt und die mit ihrer Breite die beiden übereinandergelegten Daumen verdeckt. Die Schleife hält die Hände gleichsam gebunden zusammen. Eine ähnliche Bindung der Hände finden wir in der Priesterweihe im überlieferten Ritus. Die Hände der Neugeweihten werden nach einer kräftigen Salbung mit duftendem Chrisam gebunden und wieder gelöst. Die Hände wurden an Christus gebunden und ihm allein sollen sie nun geöffnet dienen. Im Rahmen der Zeremonie wird der alte Brauch aufgegriffen, dass die Neugeweihten ihren Müttern die Tücher überreichen, mit denen ihnen während der Weihe die Hände gebunden worden waren: Mit diesen Tüchern in der Hand werden diese Frauen einst begraben werden, um sie beim jüngsten Gericht vorzuzeigen: „Herr, wir haben Dir einen Priester gegeben“. Die Gottesmutter Maria möchte sich aber dauernd mit diesen gebundenen Händen zeigen. Das bedeutet, dass sie ihr priesterliches Wirken allein durch ihr unbeflecktes Herz ausübt und ihre Hände nie verunreinigen wird, wie vielleicht ein Priester. Ein Letztes will sie uns sagen: „Seid stets gebunden an eure Salbung mit duftendem Chrisam in Taufe und Firmung und vergesst nie eure Bindung an das Herz meines Sohnes und an mein mütterliches Herz!“

Die Maria Rosa Mystica trägt auch einen priesterlichen Mantel, ein sogenanntes Pluviale, ein ärmelloser, mantelähnlicher Umhang. Dieses Pluviale ist eher bekannt als ein Rauch- oder Segensmantel, den der Priester bei feierlichen Prozessionen trägt und mit dem er auch am Schluss von Andachten den eucharistischen Segen spendet. Der Mantel ist meistens reich bestickt und wird mit einer verzierten Chormantelschließe zusammengehalten. Doch auf der Statue der Rosa Mystica sehen wir keine solche Schließe. Der Mantel wird mit einer unsichtbaren Spange gehalten!³ Zu beachten ist: der goldene Knopf unterhalb des Halses der Gottesmutter ist nicht die Chormantelschließe. Er könnte gar nicht das Gewicht des Mantels

³ Diese Meinung wird auch vertreten in: Maria Rosa Mystica. Montichiari-Fontanelle. Horst Mehring, St. Grignon-Verlag, Altötting. 7. Auflage, S. 24. 1. Auflage 1974.

tragen. Der Mantel wird also tatsächlich von einer unsichtbaren Spange gehalten. Man sieht, dass der Mantel nicht von den Unterarmen wegrutscht. Hier enthüllt sich noch einmal das Prinzip des Geistes, das wir bei der stehenden Hostie schon bedacht hatten. Der Heilige Geist hält den Mantel Mariens auch ohne die Schließe. Maria, als im Himmel gekrönte Königin, ist nicht an irdische Materie gebunden. Alles, was sie will und tut ist ein reiner geistlicher Akt.

Wir erkennen also in den genannten Details, dass Maria Rosa Mystica sich uns als Maria Sacerda Immaculata zeigen will. Mit den drei Rosen in Weiß, Rot und Gold wird deutlich, dass sie alle Stufen des Weihesakramentes erhalten hat. Sie ist als Diakon, Priester und Bischof geweiht und gesalbt. Die Rosen selbst bedeuten, dass alle ihre priesterlichen Handlungen heilig und frei von jeglicher erbsündlicher Verzerrung sind. Als Priesterin faltet sie die Hände, schenkt die Eucharistie und schaut auf die, die die heilige Kommunion empfangen möchten. Sie mahnt mit ihren gebundenen Händen die Herzen ihrer Kinder, sich ganz dem Herzen ihres Sohnes und ihres eigenen Herzens zu weihen.

Vergessen wir nicht die Tränen, die sie mit ihrem Sohn teilt. Angesichts des gigantischen Glaubensabfalls in Europa und letztlich auf der ganzen Welt, weint sie mit ihrem Sohn. Wie ihr Sohn einstmals, seiner menschlichen Natur nach, über den Tod des Lazarus weinte und seiner göttlichen Natur nach über den Unglauben seines Volkes, so weint Maria heute mit ihm.

Dennoch, liebe Pilger: Das eucharistische Wunder von São José dos Pinhais zeigt uns die unerschütterliche Liebe der Maria Rosa Mystica. Sie will uns als Maria Sacerda Immaculata gegenwärtig sein. Das ist ein großer Liebeserweis für alle Priester und Gottgeweihten und für alle, die ganz aus ihrer priesterlichen Kraft leben wollen.

Maria Rosa Mystica! Bitte für uns!

Versöhne uns mit deinem Sohne,

empfehl uns deinem Sohne,

stelle uns vor deinem Sohne.

+ Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.